

Erstausgabe
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei und
dazu gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wogenarten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Samstags-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenblatt die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederholun-
gen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Zeilstraße 73, Fernruf 414
Postfachamt Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die Krile.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses hat der Reichskanzler eine Erklärung abgegeben, die nach der „Frankfurter Zeitung“ lautet:

Meine Herren! Die Beschwerden, die gestern von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechtes geltend gemacht wurden, müssen von mir zu einem erheblichen Umfang als begründet anerkannt werden. (Hört, hört!) Wenn allgemein in gewissen Korpsbezirken Verbote erlassen sind, daß in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsvorlage gesprochen werden darf, — und zwar weder von Freunden noch von Gegnern der Vorlage — so ist das ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens inzwischen durch einen Erlaß des Obermilitärbefehlshabers beseitigt ist. Nach der Lage der Gesetzgebung und der zu ihrer Ausführung ergangenen Verordnungen sind der Reichskanzler und die obersten Zivilbehörden der Bundesstaaten zurzeit nur in der Lage, durch Vorstellungen und Darlegungen ihrer Auffassungen eine Einwirkung auf die zur Entscheidung allein befugten militärischen Stellen auszuüben. Es ist von dem Abg. Fischbeck anerkannt worden, daß in einer Reihe von Korpsbezirken berechnete Klagen über

unzulässige Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes

nicht erhoben werden können, während es andere Korpsbezirke gibt, aus denen fortgesetzt bei jedem Zusammentritt des Hauptausschusses Klagen vorgetragen werden, deren Begründung zum Teil auch von mir anerkannt werden muß. An den militärischen Befugnissen, die das Belagerungszustandsgesetz der vollziehenden Gewalt überträgt, kann nach meiner Ueberzeugung in Deutschland ebensowenig gerüttelt werden, wie dies in den anderen kriegführenden Staaten, ja sogar in den neutralen Ländern auf Grund älterer oder für den Kriegsfall besonders erlassenen Gesetze geschieht. Der Krieg bringt es mit, daß den Behörden außerordentliche Vollmachten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übertragen werden müssen. Dagegen habe ich mich unter dem Eindruck einiger besonders empfindlicher Vorkommnisse der letzten Zeit davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Handhabung dieser außerordentlichen Vollmachten auf dem Gebiete der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechtes wesentliche Änderungen eintreten müssen. Wir sind in die Erwägung der verschiedenen Wege eingetreten, die zum Ziele führen könnten. An sich erscheinen wohl als die nächstliegenden folgende: Daß ein Eingriff in die Kommandogewalt, durch den die Zuständigkeit des Obermilitärbefehlshabers entsprechend eingeschränkt wird, oder eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung herbeigeführt wird in der Richtung, daß die den militärischen Instanzen seither allein zugewiesenen Aufgaben je nach ihrem Charakter zwischen diesen und den in Friedenszeiten berufenen bürgerlichen Behörden geteilt werden, oder endlich die Einführung ausreichender bürgerlicher Elemente in die letztlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen. Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, heute anzugeben, welcher der hier angedeuteten einzuschlagenden Wege am sichersten zum Ziele führt. Seien Sie aber versichert, daß bis zu Ihrem nächsten Zusammentritt im November eine allen berechtigten Klagen entsprechende Änderung in die Wege geleitet sein wird und daß uns und dem Volke Erörterungen, wie sie bisher unsere Zeit und Kraft so vielfach in Anspruch genommen haben, künftig erspart bleiben werden.

Meine Herren! Sie sehen, daß ich durchaus nicht willens bin, mich berechtigten Beschwerden zu verschließen, im Gegenteil, ich werde mit aller Entschiedenheit dahin wirken, daß diese berechtigten Beschwerden aus dem Wege geräumt werden. Nun, meine Herren, bitte ich auch Sie, nunmehr alles Trennende zurückzustellen und das Ehrende voranzustellen, wie ich schon vorgestern gesagt habe. Wir haben alle nur das eine Ziel und das eine Interesse: den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und seiner Entwicklungsfähigkeit. Dieses Ziel können wir nur dann erreichen, wenn wir auch im Innern fest und einheitlich zusammenstehen, dann aber werden wir es erreichen. (Beifall.)

Meinungen.

Preßstimmen.

W. Berlin, 27. Sept. (Priv.-Tel.) Das Charakteristische der Entwicklung der innerpolitischen Lage ist nach der Auffassung der „Germania“ das unverkennbare Bestreben der Reichsleitung, allen berechtigten Wünschen und Beschwerden nach größter Möglichkeit entgegenzukommen. Der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung“ erklärt zu den Deutungen, die die Rede Gröbers in der Presse erfährt, daß er ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt wurde, daß die Rede als offenes und unum-

wundenes Bekenntnis des Vertrauens zum Reichskanzler aufgefaßt werden müsse.

Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Der gesamte Reichstag hat jetzt durch seine Führer gesprochen. Eine völlige Aufhellung der schwierigen Situation hat auch der gestrige Tag nicht gebracht.

Wie die „Börsezeitung“ meint, gibt auch der gestrige Verlauf der Beratungen im Hauptausschuß zu erkennen, daß tatsächlich eine Kanzlerkrise besteht. Daran hat auch die Erklärung des Graf Hertling nichts geändert. Wenn man davon Abstand genommen hat, die Sache auf die Spitze zu treiben, so ist man sich in der überwiegenden Mehrheit klar darüber, daß der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung nur eine Frage ganz kurzer Zeit ist. Bis zu diesem Zeitpunkt vielleicht kann Graf Hertling in seinem Amt bleiben.

Wie ernst die Krisis ist, in der wir uns befinden, sagt der „Vorwärts“, zeigt das Verhalten der bürgerlichen Parteien gegenüber dem Plan, Sozialdemokraten in die Regierung aufzunehmen. Dieser Plan besteht weiter fort, auch nachdem die Partei ihre Bedingungen aufgestellt hat, die vom sozialdemokratischen Standpunkt unerlässlich sind.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorfeldkämpfe an der Eys-Riederung, nördlich vom La Bassée-Kanal und bei Rouvres.

Heeresgruppe Bochn.

Hestigem Feuer des Feindes südöstlich von Epehy und bei Bellcourt folgten nur Teilvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in dem zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwergewicht der am Vormittage mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Pontreuet und Gricourt. Vorübergehend faßte der Feind auf ihr Fuß; im Gegenstoß nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Feind zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchsstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 300 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei örtlicher Angriffsunternehmung nördlich von Almont (zwischen Ailette und Aisne) machten wir Gefangene. Nördlich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ostlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehr-Brigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Kaiserslautern angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die französisch-amerikanische Offensive.

Ein vereiteter Durchbruch.

Berlin, 26. Sept., abends. (W. B. Amtlich.) In der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französisch-amerikanische Angriffe nach eifrigster Feuertorbereitung begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitet. Der Kampf um unsere Stellungen dauert an.

Aus amtlichen Berichten der Gegner.

Französischer Bericht vom 26. Sept., 3 Uhr nachmittags. Zwischen der Ailette und der Aisne hat der Feind seine Angriffe gegen Ende des Tages in der Gegend von Almont und bei Laffaux wieder aufgenommen. Es gelang ihm an dieser Stelle in unsere Linien einzudringen, aber eine Gegenoffensive unserer Truppen stellte die Lage wieder her. Weiter südlich haben wir östlich von Saucy Gewinne erzielt und Gefangene gemacht.

Heute Morgen 5 Uhr griffen die französischen Truppen auf der Champagnefront in Verbindung mit den amerikanischen Truppen, die weiter östlich operieren, an.

Die englische Offensive in Palästina.

Englischer Bericht aus Palästina vom 25. Sept. Ostlich des Jordan nähern sich unsere Truppen Amora in der Verfolgung des Feindes, der sich in dieser Richtung zurückzieht. Nördlich dieser Station wurden durch arabische Streikräfte bedeutende Zerstörungen an der Eisenbahn ausgeführt. Andere arabische Streikräfte bedrängen den Feind, der sich nördlich von Baan zurückzieht. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöhte sich auf über 40.000. Nicht weniger als 260 Geschütze wurden erbeutet.

Haag, 25. Sept. (Priv.-Tel.) Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet: Wie der „Temps“ aus London vernimmt, stehen die englischen Truppen, durch eine Abteilung Franzosen unterstützt, jetzt an der Grenze von Syrien. Die englisch-französische Uebereinkunft von 1916 nach der die Bevölkerung zur Selbstregierung vorbereitet werden soll, wird ehrlich durch England erfüllt werden. Die praktische Ausführung dieser Uebereinkunft soll in Kürze Gegenstand einer Besprechung bilden.

Ein Waffenstillstandsangebot Bulgariens

Frankfurt a. M., 26. Sept. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Es liegen Nachrichten vor, wonach der bulgarische Ministerpräsident Malinow den Führern der gegen Bulgarien operierenden Entente-Truppen das Angebot eines Waffenstillstandes gemacht hat. Wie gemeldet wird, ist Malinow auf eigene Hand vorgegangen, ohne Zustimmung des Königs, des Parlaments und der Heeresleitung.

In bundestreuen Kreisen Bulgariens hat der Schritt große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur kraftvollen Unterstützung der bulgarischen Front sind im Gange.

Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten Malinow macht sich nach den letzten Nachrichten geltend.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 27. Sept. 1918.

* Das königliche Kaiserin Friedrich-Gymnasium mit Realschule hat seine schon öfters belundete Opferfreudigkeit dazu gebracht, in seiner hohen Bildungshütte, geleitet von dem Gesanglehrer am Gymnasium, Herrn Reinhold Barth, eine Anzahl Chöre vorzubereiten, um sie in einer „Musikalischen Aufführung“ zum Besten der Kriegs-Fürsorge zu verwerten. Diese Anstrengung ist gestern im Konzertsaal des Kurhauses mit einem vollen Erfolg belohnt worden. Es hat weder an materieller Unterstützung der Aufführung noch an ehrlicher Anerkennung der Darbietungen gefehlt. Ein Zeichen, daß die Veranstalter u. die Mitwirkenden ihre Absicht erreichten, keinen Wunsch unerfüllt zu lassen. Nur wir — und wir sicherlich nicht allein — haben noch einen Wunsch, den wir gerne von dem Leiter der Veranstaltung erfüllt sehen möchten: Der Klasse V. u. r. für den wunderhübschen Vortrag der Lieder „Dort unten in der Mühle“, (eine neue Bearbeitung von J. W. Lora) und „das Wandern“ von Schubert eine besondere Anerkennung auszusprechen. Mit welcher Aufmerksamkeit und mit welchem Interesse folgte die Klasse dem Stabe des Dirigenten und wie waren sie bei der Vorbereitung auf seine Absichten eingegangen. Und was so wohlthuend — anregend für alle anderen — berührte: die kleinen Sänger waren mit ganzer Seele bei ihrem Liede.

Von den Chorgefängen — sie waren, wie schon angedeutet, alle gut — zeugten in erhöhtem Maße für die formende und bildende Kraft des Gesanglehrers Barth Vortragskraft „Bespergesang“, „Der Lenz ist angekommen“ von Dürrner und der schwierige 7. Teil aus dem „Lied von der Glode“ von Romberg. Auf eine große, stimmungsvolle Wirkung eingestellt, ist eine bei dieser Gelegenheit (von uns wenigstens) erstmals gehörte Komposition Barths „Der Choral von Leuthen“. Das „Aun danket, alle Gott“, einerlei wo es unser Ohr trifft, greift in die Seele und erleichtert dadurch das Schaffen des die Weiße verwertenden Tonsehers. Was hier hinzugekommen, ist (wie wir es auffassen) die Absicht, den „Choral von Leuthen“ dieser bedeutamen Prägung zuliebe, großzügig einzuleiten, in dominierender Art durchzuführen und packend ausklingen zu lassen. Das dürfte dem guten Musiker gelungen sein, dem wir wünschen, daß seine Schöpfung einmal an die rechte Sangeskunst geraten möge.

Den solistischen Teil der Veranstaltung bestritten neben Herrn Barth (Klavier) die Herren Schneemann (Cello), Oberlehrer Steinebach (Harmonium), Konzertmeister Wänsche (Violine und Klavier). Die auf künstlerischer Grundlage aufgebaute Vortragsfolge nannte ein „Rondo“ op. 90 (Beethoven) für Klavier, Harmonium und Violine, bearbeitet von A. Reinhard, ein Cello solo „Romance und Scherzo“ op. 12 (von Goens)



Der Taler spricht:

Vin ich ein Wicht,
Des Mübens und Scharrens
Und Wahrens nicht wert!
Wer schmiedet aus mir
Das deutsche Schwert?
Da hat ihn die „Neunte“
Schweigend genommen:
Er ist in die rechte
Schmiede gekommen.

und ein „Menuett“ von Beeder, ein Violinsolo „Militär-Fantasia“ von Leonard, das „Adagio“ aus der Sonate op. 13 (Beethoven) und eine „Romance“ für Violine, Cello, Klavier und Harmonium von L. Ganne.

Was für den Cellisten Schneemann, wozu er seine Kunst trägt, vor allem wirbt, ist die überaus feinsinnige und liebevolle Annahme aller Tonstücke auf die seine verständliche Wahl fällt. Da ist nichts Aufgesetztes, da gibt es keine „Wirkung um jeden Preis“, sondern der „Mann vom Fach“ legt alles heute so beliebte persönliche „Temperament“ beiseite und interpretiert den Tonseher und nichts anderes als ihn. Daß der Vorzug Schneemanns auch diesmal wieder erkannt und anerkannt wurde, erfreut nicht nur im Interesse des Künstlers.

Konzertmeister Wünsche hatte die selbst für den begabtesten Streicher so eminent schwierige „Militär-Fantasia“ von Leonard zum Vortrag gewählt. Was dieses Parawerk für Virtuosen an Ausdrucksmomenten enthält, die erschöpfend auszudeuten nur dem Berufensten vergönnt ist, läßt sich mit dürren Worten nicht sagen. Nicht im geringsten gehört dazu eine lädenlose rhythmische Sicherheit und eine überzeugend zuverlässige Technik sondergleichen. Wenn wir sagen können, daß Konzertmeister Wünsche äußerst geschickt an den gefährlichen Klippen vorbeigesteuert ist und sich schon deswegen nicht an die vorberstehende Reihe der Interpreten Leonards stellen darf, so sprechen wir damit eine Anerkennung aus, die für den verständigen Musiker Bedeutung haben wird. Daß man sich bei seiner Klavierbegleitung an den tüchtigen Chorleiter vor dem Kriege erinnerte, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden.

Am Harmonium sah Herr Oberlehrer Steinebach. Gern würden wir über sein Spiel ausführlicher werden, wenn wir nur mehr davon gehört hätten. Das ihm zur Verfügung gestellte Instrument reicht nicht aus für einen großen Saal, zumal wenn ein Konzertflügel mit seiner Tonfülle akkompagnierend hinzutritt. Das, was uns zu hören vergönnt war, ließ ein misstrebendes Talent erkennen, dem es — das gilt besonders für das „Adagio“ aus der Sonate op. 13 von Beethoven — nicht leicht gemacht wurde, immer gleichen Schritt zu halten.

Daß uns über eine solche „Musikalische Aufführung“ zu berichten eine Freude gewesen ist, ist das, was wir zum Schluß allen Mitwirkenden noch zu sagen haben.

Theater-Abonnement für die Winterzeit im Kurhaustheater. Unter Hinweis auf die Einladung zum Abonnement im Infrat der heutigen Nummer teilt die Theaterleitung mit, daß die Vorstellungen in erster Linie von dem „Frankfurter Neuen Theater“ (Direktion: Hellmer u. Reimann) gegeben werden, welches 4 Mal im Monat gastieren wird. Ergänzt werden diese Vorstellungen durch Gastspiele des „Wiesbadener Residenz-Theaters“ (Direktion: Dr. phil. Hermann Rauch), des „Hannauer Stadttheaters“ (Direktion: L. Spannuth-Bodenstedt) mit Singpiel und Operette, und durch Mitglieder-Gastspiele des „Großh. Hoftheaters in Darmstadt“, des „Großh. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim“ und des „Hof- und Nationaltheaters in München“. Auch wird der Kgl. Hofschauspieler Konrad Dreher mit eigener Gesellschaft im Laufe des Winters ein Gastspiel absolvieren. — Die Vorstellungen beginnen am Montag, den 21. Oktober cr., im Abonnement A.

ht. Lebensgefährlicher Unfug. Man schreibt uns: Einen lebensgefährlichen Unfug, den bereits in Frankfurt ein Junge mit dem Leben bezahlen mußte, treibt gegenwärtig in Stadt und Land die Schulfugend. Wie oft hört man jetzt die donnerähnlichen Knalle. Diese rühren daher, daß sich die Buben eine Schraubenmutter und zwei endlose Schrauben verschaffen. In die Schraubenmutter werden zahlreiche Zündplättchen (je mehr, desto besser) getan, dann wird von oben und unten die Schraube fest angezogen, und der Kanonenschlag ist fertig. Er wird nun einfach in die Luft geworfen, und wenn er beim Niederfallen auf eins der Schraubenenden fällt, explodiert mit schwerem Knall der „Kanonenschlag“. Da die Bürgerschaft von einem derartigen Angriff auf das Leben betroffen werden kann, dürfte es sich empfehlen, daß die Polizei diesem Unfug einmal ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet. (Hier in Homburg hat man von solchen „Kanonenschlägen“ noch nichts gehört.)

Vorsicht beim Pilzankauf! Ist ebenso geboten wie beim Sammeln. In Harburg kaufte eine Hausfrau von einer ihr unbekannten Person, die angab, Pilze genau zu kennen, eine Mahlzeit Pilze und bezahlte für das Pfund 90 Pfg. Vorsichtshalber ließ sie aber die Pilze in der städtischen Pilzverkaufsstelle prüfen. Dabei stellte sie heraus, daß unter den Pilzen sich nicht weniger als zwölf Knollenblätterpilze befanden, die giftigsten Pilze Deutschlands, die hingereicht hätten, 25 Personen tödlich zu vergiften.

Kriegsbeschädigte und Publikum. In den Straßenbahnen vieler Städte mahnen eigene Aushänge das Publikum zur Rücksicht auf unsere Kriegsbeschädigten. Eigentlich ist es eine selbstverständliche Anstandsspflicht, beson-

ders unserer Jugend, Gebrechlichen, in erster Linie Beinbeschädigten, einen Sitzplatz oder geeigneten Stehplatz freizumachen. Vor allem sind wir aber den Kriegsbeschädigten, die für uns ihre Gesundheit und Erwerbsfähigkeit geopfert haben, das Abtreten von Plätzen schuldig, wodurch wir ihnen auch unsere dankbare Verehrung zum Ausdruck bringen wollen. Noch wichtiger ist aber bei dem heutigen vielerorts starken Andrang auf allen öffentlichen Verkehrsmitteln, daß die Kriegsbeschädigten nicht rücksichtslos zurückgedrängt werden, weil sie sich infolge ihrer Beschädigung nicht so zu helfen vermögen, wie Leute mit gesunden Gliedern. Es ist ja wohl verständlich, daß jeder bemüht ist, mitzukommen, um rechtzeitig an der Arbeitsstelle oder baldmöglichst wieder daheim zu sein. Das wollen die Kriegsbeschädigten oder sonst Gebrechlichen ebenso. Für sie ist es aber infolge ihrer Leiden vielfach noch schwerer möglich, wenn nicht ausgeschlossen, den Weg zu Fuß zurückzulegen, und wenn sie öfter zu spät zur Arbeit kommen, laufen sie Gefahr, ihre Stelle zu verlieren, was für sie noch mehr ins Gewicht fällt, weil sie wegen ihrer Gebrechen schwerer wieder Arbeit finden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Einführung besonderer Abteile für Kriegsbeschädigte, wie sie sich in Berlin auf der Strecke Lehrter Bahnhof—Spandau seit einiger Zeit wohl bewährt hat, auch anderwärts in Aussicht genommen ist. Dabei ist selbstverständlich Voraussetzung, daß diese Abteile den Kriegsbeschädigten auch wirklich vorbehalten bleiben und ihnen diese nicht, wie dies leider auch schon vorgekommen sein soll, von Gesunden streitig gemacht werden. Uebrigens, besonders in den Straßenbahnen, ist solche Bereitstellung eigener Abteile nicht möglich. Da darf und muß von dem Takt des Publikums erwartet werden, daß sie den Kriegsbeschädigten in entsprechender Weise entgegenkommen.

Das Nachnahmepaket. Die Wertsteigerung, die fast alle Waren in der letzten Zeit erfahren, hat bei den Versendern von Paketen das Verlangen hervorgerufen, sich beim Verschicken von Sendungen durch die Post möglichst gegen Schaden zu sichern. Da die Post im Falle des Verlustes eines gewöhnlichen Pakets niemals mehr als 3 Mk. für je 500 Gramm der ganzen Sendung vergütet, so sind die Versender mehr und mehr dazu übergegangen, ihre Pakete als Einschreib- oder Wertpakete zu verschicken. Für Einschreibepakete vergütet die Post im Falle des Verlustes dieselben Beträge wie für gewöhnliche Pakete, jedoch nicht weniger als 42 Mark; für verlorene Wertpakete wird die Wertangabe bei der Feststellung des Schadenersatzes zugrunde gelegt. Beweist jedoch die Post, daß der angegebene Wert den gemeinen Wert der Sache übersteigt, so ersetzt sie nur diesen. Hiernach ist die Ersatzpflicht der Post auch für Einschreib- oder Wertpakete nur begrenzt. Die Versender sind deshalb auf der Suche nach einer Beförderungsmöglichkeit, bei der an die Verpackung keine besonderen Anforderungen gestellt und wobei im Falle des Verlustes die Schäden in voller Höhe vergütet werden. Eine solche Beförderungsmöglichkeit glauben viele in dem Nachnahmepaket gefunden zu haben. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Post im Falle des Verlustes einer solchen Sendung Schadenersatz in Höhe des angegebenen Nachnahmebetrag leistet. Zu dieser irrigen Auffassung werden viele auch dadurch verleitet, daß ihnen bei Aufgabe einer solchen Sendung von der Post ein Einlieferungsschein erteilt, und daß eine Nachnahmeforderung dem Empfänger nur gegen Entrichtung des vollen Nachnahmebetrag ausgeliefert wird. Nachnahmeforderungen werden vielmehr von der Post nur dann als Sendungen mit Wertangabe behandelt, wenn außer dem Nachnahmebetrag noch ein Wert angegeben ist. Die Post leistet also beim Verlust von Nachnahmepaketen, die nicht eingeschrieben oder mit Wertangabe versehen sind, keinen höheren Ersatz wie für gewöhnliche Pakete, das heißt nicht mehr als drei Mark für je 500 Gramm der ganzen Sendung. Vielfach wird die Versendung als Nachnahmepaket auch deshalb gewählt, weil angenommen wird, daß solche Sendungen von der Post mit Vorzug oder besonderer Sicherung befördert werden. Auch dies ist ein Irrtum. Die Nachnahmepakete werden von der Aufgabe bis zum Bestimmungsort nicht anders wie gewöhnliche Pakete behandelt und befördert, und genießen keinerlei Vorrang. Die besondere Verpflichtung der Post bei Nachnahmen besteht nur darin, daß sie die Sendungen dem Empfänger nur gegen Einziehung des vom Absender in der Aufschrift angegebenen Betrages aushändigt und den eingezogenen Betrag an den Absender übermittle. Für den eingezogenen Betrag haftet die Post wie für die auf Postanweisungen eingezahlten Beträge. Wer sich also bei Versendung von Paketen mit wertvollem Inhalt vor Schaden bewahren will, darf sie nicht als gewöhnliche Nachnahmepakete zur Post liefern, sondern muß auch noch den Wert angeben.

Hus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M.**, 26. Sept. Einer Verordnung des Magistrats zufolge darf mit der allgemeinen Zimmerheizung in den Häusern der Stadt erst am 17. Oktober begonnen werden. (Wenn sich nur das Wetter nach dem löblichen Magistrat von Frankfurt richten würde!)

† **Südt a. M.**, 26. Sept. Im Hotel „Kasino“ wurde der Soldat Josef Kropp aus Kiedrich dabei überrascht, als er aus verschiedenen Gästezimmern die Wäsche und Betten stehlen wollte. Der „angenehme“ Logiergast wurde verhaftet.

† **Bad Nauheim**, 26. Sept. Das hiesiger Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Finanzgehilfen Hugo Moritz von hier wegen Verbrechens im Amte zu 15 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte durch Fälschungen der Lohnlisten für die hiesigen Fortarbeiter im Laufe von zwei Jahren etwa 20 000 Mark unterschlagen und das Geld mit „Damen“ in hiesigen und Frankfurter Weinsneipen verprägt. Dem Angeklagten wurden mildernde

Umstände zugebilligt, insofern, als fast jede Kontrolle über seine Abteilung fehlte.

† **Oberlahnstein**, 26. Sept. Wurst wider Wurst dachte die hiesige Polizei, als sie gestern ein auf der Durchfahrt nach Niederlahnstein begriffene Fuhrer Kartoffeln beschlagnahmte, nachdem tags zuvor die Braubacher in ihrem Weichbilde eine für Oberlahnstein bestimmt gewesene Fuhrer Kartoffeln gelapert hatten. Moderner und geistlich erlaubter „Straßentraub!“

† **Selters**, 26. Sept. In der Nähe unseres Ortes überfuhr der von Limburg nach Altenkirchen fahrende Nachmittagszug einen etwa 10jährigen Knaben und tötete ihn auf der Stelle.

† **Mainz**, 26. Sept. Beim Baden im Rhein ertrank ein Offizier. Seine Leiche wurde bei Caub geborgen.

Vermischte Nachrichten.

— Das im Nied nidergegangene englische Flugzeug eingehend zu beschreiben, hatte ein Friedberger ausreichend Gelegenheit. Er macht darüber der „Oberhessischen Zeitung“ folgende interessante Mitteilung: Das bei Hahnlein (Nied) nidergegangene englische Flugzeug ist eine Art Großkamp- und Bombenflugzeug. Denn seine Bewaffnung besteht aus zwei in Lagern beweglichen Maschinengewehren und es sind Abwurfvorrichtungen für eine größere Anzahl Bomben vorhanden. Zwei große Motore mit je einer vierflügeligen Luftschraube dienen dem Kolof von 30 Meter oberer Flügelspannung und 35 Meter Rumpflänge zur Fortbewegung. Der Rumpf hat vorne Sitze für zwei Leute; für einen M.-G.-Schützen und den Führer. Hinten sitzt wieder ein M.-G.-Schütze, und außerdem noch der Bombenabwerfer. Dazwischen ist noch viel Platz zum Aufstapeln von Munition, Bomben oder sonstigem Material. Jedenfalls führte das Flugzeug bei kürzeren Flügen auch noch einen Monteur mit. Der Führer ragt bei dem stehenden Flugzeug zirka 8 Meter über der Erde. Seitwärts befinden sich die Motoren, zu denen man durch eine Verbindung auf den Tragflächen stehend gelangen kann. Die Stützen der beiden Tragflächen sind aus Hohlräumen von Oberschneckenstärke. Interessant ist auch die Vorrichtung zur Erzeugung elektrischer Kraft. Zwei kleine Propeller werden durch den Luftdruck der großen Luftschrauben getrieben und treiben ihrerseits wieder zwei Dynamos. Der Bombenabwurf sowohl, wie auch die Beleuchtung sind elektrisch. Wegen eines kleinen Motorfehlers mußte es landen, wird aber bald durch die Luft in einen größeren Flughafen gebracht werden.

— **Das Sterben der Fliegen.** Alljährlich im Herbst beginnt der Tod unter den Stubenfliegen seine Ernte zu halten. An den Wänden, den Kronleuchtern und den Gardinen, überall sehen wir tote Fliegen, deren Beine weit auseinander gespreizt sind, gerade als ob sie unvorbereitet von einem jähen Tode überrascht worden wären. Aber wir können noch eine andere Wahrnehmung machen, die zutage tritt, wenn die Fliege ihr Leben an einer Fensterscheibe beschloffen hat: wir erblicken um sie herum einen dichten weißen Hauch, der sie oft zwei bis drei Zentimeter breit umgibt. Zu Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelang es dem Botaniker Professor Ferdinand Cohn, eine wissenschaftliche Erklärung für jene Erscheinung zu finden. Er wies nach, daß das große Fliegensterben durch das Auftreten eines Pilzes hervorgerufen werde, wie solche vielfach als Schmarotzer auf und in den Körpern von Gliedertieren vorkommen. Dieser Pilz pflanzt sich durch millionenweise entwickelte Sporen fort, und der an den Fensterscheiben und Spiegeln sichtbare weiße Hauch, sowie die an den Hinterseiten der Fliege bemerkbaren weißen Ringe bestehen lediglich aus solchen Sporen oder Fortpflanzungsorganen, die auf jede andere mit ihnen in Berührung gelangende Fliege ansteckend wirken und deren unvermeidlichen Tod zur Folge haben.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, 28. Sept., von 8½ Uhr an den Quellen. (Lehtes Brunnenkonzert.) Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Nun danket alle Gott. 2. Ouvertüre Die beiden Hufaren (Doppler). 3. Walzer Goldene Stunden (Jovanovic). 4. Mein liebes Heimatland (Jungmann). 5. Polpourri aus Der Feldprediger (Müllöder). Von 4¼—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch Unter dem Siegesbanner (Blon). 2. Ouvertüre Die Stumme von Portici (Auber). 3. Melodien aus Der Waffenschmied (Vorhning). 4. Sere-nade (Moskowsky). 5. Ouvertüre Leichte Kavallerie (Suppe). 6. Walzer, Goldregen (Waldteufel). 7. Melodien aus Das Fürstentum (Vehar).

Abends von 8¼—10 Uhr. Solisten-Abend im Konzertsaal. Abends 8 Uhr im Speisesaal bei Restauration Kobarett. Erstkl. Programm von Gesangs-, Tanz- und Vortragskünstlern.

Sonntag, den 29. Sept., vorm. 11¼ Uhr, lehtes Volks-tümliches Solisten-Konzert.

Nachmittags von 4—8 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch Deutschlands Fürsten (Blankenburg). 2. Ouvertüre Martha (Flotow). 3. Melodien aus Carmen (Bizet). 4. Cerdas Nr. 1 (Müllöder). 5. Ouvertüre Die lustigen Weiber (Nicolai). 6. Walzer Rosen aus dem Süden (Strauß). 7. Polpourri Neue Wiener Volksmusik (Kornjak).

Abends von 8—10 Uhr. 1. Marsch Siegesjubel (Hüttenberger). 2. Ouvertüre Der Freischütz (Weber). 3. Melodien aus Treviata (Verdi). 4. Wiegenlied (Schubert). 5. Ouvertüre Oberon (Weber). 6. Walzer Geschichten a. dem Wiener Wald (Strauß). 7. Solwejas Lied (Grieg). 8. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 (Liszt).

Preis-Platz für den Oberlausitzer-Straßen

Aus-
im

2)
3)
4)
5)
6)

7)